REISE

FRANKREICH • Vom Fluss aus gesehen Seite 42/43
ÖSTERREICH • Der stille Nachbar Seite 45
KANADA • Der absolute Hummer Seite 46

Süddeutsche Zeitung Donnerstag, 6. September 2007 • Nr. 205

Der Teddy von Patricia Waller, gezeigt von der Galerie Deschler in Berlin, stammt aus der Serie „How to kill your first love“. Foto: Waldherr/ Deschler/VG-Bildkunst

Was macht die Kunst?

Die Galerieszene in Berlin hat Weltniveau erreicht – eine Inspektion

Berlin Mitte, Brunnenstraße 7. Es ist Freitagnachmittag, längst Feierabend. Doch in der Galerie Amerika wird noch gewerkelt. Farbe und Gipsspuren auf dem Fußboden, Plastikplanen an den Wänden. Zwischen Eimer, Staffelei und Werkzeugkasten steht ein junger Mann, der eine Wand spachtelt. Frau Zelinski späht durch das Fenster und sagt: „Das sieht aus wie eine Ausstellung.“ Wirklich? Das sieht aus wie eine Baustelle. „Nein, nein“, versichert Frau Zelinski mit der Gelassenheit der Connaisseuse, „das ist eine Ausstellung, das ist Kunst, das schauen wir uns an.“

Es ist, wie sich herausstellt, Baustelle und Kunst in einem. Die Baustelle ist das Fundament einer Performance des jungen Herrn mit der Spachtel. Er heißt Falk Haberkorn und freut sich, dass sich jemand für sein demnächst stattfindendes Projekt „Nunc Stans“ interessiert. Bei dem wird er freigelegte Flächen der Wand mit „Einschreibungen“ versehen, wenngleich der Künstler vorab nicht sagen kann, was er konkret hinterlassen wird: „Das kann etwas von Peter Nádas sein oder auch aus der Antike.“ Fest steht nur, so die Infobroschüre der Galerie: „Nach Beendigung der Schreibarbeit wird die Dauerspur der Schrift (Erinnerung) durch Überstreichen (Vergessen) gelöscht: und bleibt dennoch aufbewahrt unter einer neuen Schicht Mörtel und Farbe.“

Man könnte auch sagen: Wer schreibt, bleibt. Doch darauf muss man erst einmal kommen. Und so gesehen ist es schon besser, dass wir nicht allein unterwegs sind. Art Walking Berlin nennt Christel Zelinski ihren Service, den die lizensierte Stadtführerin seit 2006 anbietet und der je nach Wunsch neben Galerien auch Szenekneipen, Künstlerlokale oder Besuche von Vernissagen einschließt. Warum sich das zunehmender Beliebtheit erfreut, kann Frau Zelinski mühelos erklären. Berlin hat mittlerweile 400 Galerien, mehr als jede andere Stadt in Europa. 91 davon drängeln sich auf einem Quadratkilometer in Mitte, das damit wohl die höchste Galeriendichte der Welt hat. „Früher waren New York und London die großen Kunstzentren“, sagt Frau Zelinski, „heute ist es Berlin.“ Keine namhafte Galerie, auch zunehmend ausländische, könne es sich leisten, nicht in Berlin vertreten zu sein.

Das hört sich zunächst überraschend an für die Hauptstadt der Probleme. 61 Milliarden Euro Schulden. Jeder zweite Berliner lebt von Hartz IV, Arbeitslosenunterstützung oder Rente. Ständig Horrormeldungen. Nirgendwo ist Gewalt unter Jugendlichen und an Schulen größer. Sehenswürdigkeiten wie Regierungsviertel und Alexanderplatz beweisen eindrucksvoll, wie Größenwahn monumentale Tristesse hervorbringen kann. Aus den Möchtegernhochhäusern der prominenten Architekten am Potsdamer Platz fallen schon wieder die Fensterscheiben. Zwischen all dem wird von alteingesessenen Berlinern eine Mischung aus Selbstüberschätzung und Ruppigkeit zelebriert, an die sich Besucher erst gewöhnen müssen (Kunde am Imbissstand: „Bitte eine Bratwurst.“ Verkäufer: „Tulpen kriechste hier nich', wa!“).

Doch wenn es um Kunst und Kultur geht, hat Berlin unbestritten Weltniveau. 170 Museen, eine Reihe elitärer Privatsammlungen, die alles zeigen von Beuys bis Picasso. Dazu zahllose renommierte Theater-, Film- und Fernsehproduktionsfirmen. 300 unabhängige Modelabel. An den Kunstschulen sind 5000 Studenten eingeschrieben. *Der Spiegel* argumentiert in seiner Titelstory „Berlin – Comeback einer Weltstadt“, es seien unter anderem die Künstler, „die der Stadt das Großstadtleben einhauchen“. Und ein bisschen Glamour dazu. Zur Kunstmesse Art Forum werden Ende September wieder eine Reihe der weltweit renommiertesten Kunstsammler mit Privatjets einfliegen, um dann von den Galeristen ihres Vertrauens mit Galadiners hofiert zu werden. Dann hat Berlin für kurze Zeit die höchste Limousinendichte Deutschlands.

Zehn Uhr morgens. Frau Zelinski wartet schon im Café Bravo. Das Café Bravo im Innenhof der Kunstwerke e.V. (KW), Auguststraße 69, das erfahren wir gleich zur Begrüßung, ist eine „begehbare Glasskulptur“ des Künstlers Dan Graham. Zelinski hat festgestellt: „Man kann hier wunderbar stundenlang sitzen und über Kunst nachdenken.“ Wer es bloß für ein schickes Lokal mit viel Glas, Edelstahl und geschmackvollem gelbblauem Interieur hält, dem ist die Bedeutung des Ortes nicht bewusst. Die KW wurden 1990 von einer Gruppe von Berliner Kunstfans gegründet. Berlin war damals eine verschlafene Provinzbühne mit allenfalls einer Handvoll seriöser Galerien am Ku'damm. Erst mit den avantgardistischen Ausstellungen in der baufälligen, ehemaligen Margarinefabrik begann der Aufstieg zum Kunstzentrum.

Heute geben sich in der Auguststraße Künstler, Kuratoren und Sammler die Türklinken in die Hand, was vor allem an einer Adresse liegt: Einfach von den KW aus die August runter, über Kopfsteinpflaster und vorbei an alten Backsteinfassaden. Vorbei am Ballhaus Mitte. Dann steht man vor Eigen + Art. Gerd Harry Lybke, genannt Judy, begann 1983 in Leipzig mit einer privaten Galerie. 1992 ging der gelernte Kraftwerkstechniker nach Berlin und gilt seither als Protagonist der Berliner Galerienszene. Nicht zuletzt, weil er in Neo Rauch den prominentesten Vertreter der Neuen Leipziger Schule vertritt, jene gefeierte Combo von deutschen Malern, deren Arbeiten inzwischen sechsstellige Preise erreichen. Darüber ließe sich natürlich ausführlich plaudern, doch Lybke ist nicht da. Er ist in Rom, sagt eine seiner zahlreichen Assistentinnen.

Zum Glück herrscht kein Mangel an Alternativen. Es habe Jahre gedauert, sagt Frau Zelinski, aus der Flut der Galerien die Besten auszuwählen. Ihrer Ansicht nach befindet sich eine davon gleich gegenüber von Eigen + Art. Also rein bei Deschler, wo Patricia Waller ausstellt: gehäkelte Kreaturen aus einer gruseligen, blutgetränkten Märchenwelt, darunter eine von einer Schere durchbohrte Puppe („How to kill your first love“). Hunderte Besucher registriert Marcus Deschler, der Galerist, an geschäftigen Tagen. Deschler sagt: „Dass sich die Szene so entwickelt, war nicht abzusehen.“

Und man kann bei solchen Kommentaren davon ausgehen, dass Frau Zelinski weiß, wovon sie redet. Sie ist mit dem Maler Heino Goeb verheiratet. Sie war 22 Jahre als Dokumentarin, Bereich Kunst, Kultur, Medien, bei einem großen Verlagshaus in Hamburg tätig. Nebenher führte sie eine Galerie. Sie kennt jede aktuelle Kunstdebatte, alle Feuilletons. Und während sie referiert über Documenta und deutsche Malerei, könnte man fast übersehen, dass man vor einer Wand mit der Aufschrift MILK AND HONEY TAKEN FAR AWAY steht. Auf der Rasenfläche steht eine Skulptur aus verrostetem Metall. Wir sind in den Sophie-Gips-Höfen, wo in einem gläsernen Kreuzgang auf dem Dach die Sammlung Hoffmann residiert, die samstags in Begleitung einer Kunsthistorikerin zu besichtigen ist. Auch das ist ein Muss.

Ein paar Wochen vorher in einer Garage in Charlottenburg, Nähe Kaiserdamm. Hier hämmern, meißeln, feilen Özgür und Alper Emeklier an ihren Skulpturen. Özgür, 35, der zuletzt im Max-Planck-Institut für Bildungsforschung ausstellte, arbeitet mit Holz und Stein; Alper, 40, meist nur mit Holz. Özgürs Arbeiten sind mystische, kräftige, symbolhafte Gebilde; Alpers Objekte erinnern an Giacometti und Minikettensägenmassaker. „Es ist schon spannend, was sich alles tut, vor allem in Berlin-Mitte“, sagt Özgür, „auch das Art Forum ist ein wichtiges Ereignis für die Stadt.“ Dennoch halten sich die Brüder Emeklier von dieser Szene fern. Sie haben keine Galerie, sie verkaufen an Freunde und Bekannte. Wenn das Geld nicht reicht, machen sie Aushilfsjobs. Sie sagen, sie wollten nicht Teil des Kommerzes und der Selbstdarstellung sein, die auch den Berliner Kunstmarkt prägten. Alper: „Sicher, jede Woche macht eine neue Galerie auf, aber jede Woche macht auch eine Galerie wieder zu.“

> Jede Woche macht eine Galerie auf – jede Woche macht auch eine wieder zu

Draußen geht die Sonne unter. Sanftes Abendlicht scheint durch die Fenster. Von irgendwo rauscht der Verkehr, bellt ein Hund. Glamour, Party, Popkultur? Nicht hier. Vor der Garage nur Wohnhäuser, Stehimbisse, Handwerkerläden, ein Supermarkt. „Es gibt einen Unterschied zwischen Kunst und Kunstmarkt“, sagt Özgür, „wir wollen uns auf die Kunst konzentrieren, unabhängig arbeiten, nicht von Trends und Kommerz bestimmt sein. Mir ist die Auseinandersetzung mit Material, Form, das Lebensgefühl, das mir meine Arbeit gibt, wichtiger als die Inszenierungen drumherum.“ Zumal sich die Frage stellt, ob Berlin den Anspruch, globales Kunstmekka zu sein, überhaupt schon erfüllt. Bodo Korsig, der in New York und Trier lebt und arbeitet und überwiegend im Ausland, meist in den USA, ausstellt: „Sieben der zehn wichtigsten Galerien weltweit sind immer noch in New York, und was die großen Geschäfte angeht: Die werden noch nicht in Berlin gemacht. Man muss sehen, ob neben dem aktuellen Hype langfristig Substanz wächst.“

Zurück zur Brunnenstraße 7. Unsere Tour mit Frau Zelinski durch Mitte geht zu Ende. Nach dem Kurzbesuch in der Galerie Amerika geht es durch eine Passage mit bemalten Häuserfassaden zu Frederik Foert, Haus D, zweiter Hinterhof. In Campingmöbeln davor sitzen junge Menschen und rauchen. Ringsum Müll, zertrampelter Rasen. Besonders seinen ausländischen Besuchern „gefällt das, so stellen sie sich das wilde Berlin vor“, sagt Foert, der gerade einen schottischen Maler ausstellt.

Mag sein, dass Korsig recht hat, wenn er sagt: „New York hat eine andere Qualität.“ Doch man kann auch Frau Zelinski nicht widersprechen, die meint: „Berlin ist frisch und überraschend, hier passiert einfach viel, so wie in New York vor 30 Jahren.“ Dazu passt, was der amerikanische Schriftsteller Jonathan Safran Foer sagt: „Berlin . . . erinnert mich daran, wie New York mal war oder wie man sich New York erträumt, also als einen Ort, an dem echte Menschen leben, die versuchen, echte Dinge zu tun.“ Wenn etwas davon profitiert, Kunstmarkt hin oder her, dann ist es die Kunst.

GERHARD WALDHERR

Jede Woche eröffnet eine neue Galerie, Mode-, Design- und Schnickschnackläden folgen. Und Berlins Boom ist nur Teil eines universellen Phänomens. Vernissagen sind die neuen Pop-Events, Kunst zu sammeln wird Volkssport, die Preise explodieren.

„Wir profitieren nicht direkt von diesem Hype“, sagt Werner Müller, „aber mehr Publikumsverkehr haben wir schon.“ Müller befindet sich wieder nur ein paar Schritte und eine Straßenkreuzung entfernt von Deschler. Und dass auch seine Galerie Zwinger immer stärker frequentiert wird („Kann schon sein, dass unangemeldet ein renommierter Sammler vor der Türe steht“), ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Erstens liegt sie versteckt in einem Hinterhof, in dem sich ein asiatisches Restaurant befindet. Zweitens zeigt Müller fast ausschließlich „konzeptionelle Kunst, die primär einem intellektuellen Zugang folgt, Kunst, die man nicht so leicht vermitteln kann wie etwa Malerei“. Heute sind es Fotos von Birgit Schlieps, mit denen sie die bizarre Stimmung und Architektur der kasachischen Stadt Aktau am Kaspischen Meer eingefangen hat. Absolut keine Massenware, sondern eher Anschauungsmaterial für den zweiten, dritten Blick.

Frau Zelinski hat Müller und seine Galerie schon Ende der achtziger Jahre entdeckt, als sich diese noch in Kreuzberg befand. Frau Zelinski meint: „Ein Besuch ist heute wie damals ein Muss.“

Informationen

Art Walking Berlin: Christel Zelinski führt durch Galerien in Mitte und Kreuzberg, Szeneviertel, Cafés und Gasthöfe. Preis: 50 Euro für zwei Stunden; Einzelführungen oder kleine Gruppen; Spezialangebot zur Kunstmesse Art Forum: 100 Euro für fünf Stunden. Anmeldung: Dresdener Str. 122, 10999 Berlin, Tel.: 030/615 99 35 oder 0170/483 03 29, E-Mail: czelinski@t-online.de

Art Forum Berlin: Vom 29. September bis 03. Oktober 2007 findet das zwölfte Art Forum, die internationale Messe für Gegenwartskunst, auf dem Messegelände Berlin statt, www.art-forum-berlin.de

Unterkunft: The Regent Berlin, Charlottenstraße 49, 10117 Berlin, DZ ab 324 Euro, Tel.: 030/20 33-8, E-Mail: info.berlin@rezidorregent.com, Internet: www.regenthotels.com.

Weitere Auskünfte: Berlin Tourismus Marketing GmbH, Am Karlsbad 11, 10785 Berlin, Service-Hotline: 030/25 00 25, Internet: www.berlin-tourist-information.de

Ihr Atelier haben Özgür und Alper Emeklier in einer Garage. Auf ihrer Kunsttour durch Berlin führt Christel Zelinski zu vielen Galerien in Hinterhöfen, die zum Teil in ehemals besetzten Häusern entstanden sind. Fotos: Waldherr

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Eine Dienstleistung des SZ-Archivs
ubrandmueller
SZ20070906S964521